Bonnefer Volkszeitung

verbunden mit der Bonnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Begründet 1881 (81. Jahrg.) — Montag, 4. Juni 1962 — Nr. 129

Kanzler denkt noch nicht an Rücktritt

Beifall beim Dortmunder Parteitag

Dortmund, 4. Juni. (dpa) Bundeskanzler Adenauer wies gestern auf dem CDU-Parteitag in Dortmund alle Spekulationen um seinen baldigen Rücktritt entschieden zurück. Der Kanzler, der frisch und kampfeslustig wie eh und je wirkte, sagte in der Westfalenhalle, er habe bei den Koalitionsverhandlungen zugesichert, so rechtzeitig zurückzutreten, daß sein Nachfolger in der Lage sei, den Bundestagswahlkampf 1965 zu führen.

„Ein Jahr, ein Datum habe ich nicht genannt." Sein Rücktritt werde von innen- und außenpolitischen sowie von persönlichen Bedingungen abhängen. „Darum müssen Sie mich bis auf weiteres ertragen", rief der Kanzler den Delegierten lächelnd zu und erntete dafür lebhaften Beifall. „Es ist total unrichtig, zu sagen, diese Aera ginge zu Ende. Der Geist, der uns diese zwölf Jahre geleitet hat, bleibt in der Partei und in der Bundestagsfraktion erhalten", versicherte Adenauer seinen Kritikern.

Der Forderung seiner Vorredner, des NRW-Innenministers und künftigen geschäftsführenden CDU-Vorsitzenden Josef Hermann Dufhues und des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Franz Meyers nach neuen Zielsetzungen für die Partei hielt der Kanzler die Erfolge der vergangenen zwölf Jahre entgegen. „Die Herren haben recht gehabt", bestätigte Adenauer, „aber es ist die historische Wahrheit, daß die CDU gegen jeden Kampf der SPD daran festgehalten hat, daß Deutschland zum Westen gehört." Die CDU sei die Partei der Zukunft, „wenn wir uns selbst treu bleiben, wenn wir daran glauben, daß wir allein in den Jahren der Not die Freiheit gesichert haben." Den rund 800 Delegierten und etwa 200 Gästen rief der Kanzler siegesgewiß zu: „Wir müssen an uns selbst glauben, dann werden auch die anderen an uns glauben."

Zu den Auseinandersetzungen um Löhne und Gehälter rief Adenauer unter dem Beifall der Delegierten: „Die beiden Sozialpartner in allen Ehren, aber die sind nicht die höchste Macht im Staat." Die höchste Macht müßten diejenigen Organe sein, die durch demokratische Wahlen zustandegekommen sind. Die Interessen der Sozialpartner seien durchaus nicht immer gegensätzlicher Natur und gingen oft auf Kosten „des armen Verbrauchers und Verzehrers". Nachdrücklich appellierte Adenauer an alle Schichten und alle Stände — „ich nehme keinen aus" —, sich klar zu werden, daß Arbeit ein Segen und kein Fluch sei. Der Kanzler wandte sich besonders auch gegen den übertriebenen Aufwand gewisser Schichten der Bevölkerung.

Zur Lage Berlins sagte der 86jährige Regierungschef mit erhobener Stimme, wobei er lebhaft mit der Faust auf das Redner-Pult schlug: „Wir stellen unsere ganze Macht für die Rettung der Freiheit Berlins zur Verfügung." Die drei Westalliierten hätten das Recht, in Berlin zu sein. „Unser Beitrag aber ist es, alles daran zu setzen, was eine Bedrohung der Freiheit Berlins verhindert."

Im außenpolitischen Teil seiner Rede unterstrich Adenauer die Führungsposition der Vereinigten Staaten in der freien Welt, fügte jedoch hinzu: „Aber Europa muß ein wertvoller Partner sein." Der Kanzler erklärte die deutsch-französische Freundschaft erneut zur Grundvoraussetzung für die Einigung Europas und trat für den EWG-Beitritt Großbritanniens ein.

Bundeswirtschaftsminister Erhard verteidigte auf der Kundgebung erneut seinen Appell zum Maßhalten. Man könne nicht das, was morgen heranreift, schon heute genießen, sagte Erhard, der ebenso wie Adenauer zu Beginn und am Ende seiner Rede stürmischen Beifall erhielt.

Am Samstag hatte der CDU-Bundesvorstand erneut die geplante Reform der Parteispitze gebilligt. Morgen werden die 528 stimmberechtigten Delegierten darüber entscheiden. Wichtigster Punkt ist die Wahl des nordrhein-westfälischen Innenministers Dufhues zum geschäftsführenden Bundesvorsitzenden.



Chile — Italien 2:0 und zwei Platzverweise: Unser dpa-Bild zeigt den chilenischen Stürmer Fouillaux (l.) im Kampf mit Robotti und Rumburus.



Im Gruppenspiel Chile gegen Italien im Nationalstadion von Santiago gab es die ersten Platzverweise. In der 19. Minute versetzte Ferrini dem chilenischen Mittelstürmer Landa, der nicht im Ballbesitz war, einen Tritt. Als Ferrini dem Platzverweis des Schiedsrichters nicht Folge leisten wollte, holte dieser Polizei zur Hilfe (unser dpa-Bild).

Neue Widersprüche im Kilb-Ausschuß

Düsseldorf, 4. Juni. (dpa) Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß des nordrhein-westfälischen Landtages, der etwaige äußere Einflüsse auf die Einstellung des Bestechungsverfahrens in der Leihwagenaffäre des ehemaligen Kanzlerreferenten Kilb prüfen soll, machten am Wochenende der Bonner Landgerichtspräsident Dr. Becker und der SPD-Abgeordnete Weber als Zeugen widersprechende Angaben. Weber, der als Rechtsanwalt am Landgericht Bonn tätig ist, hatte durch seine Aeußerungen im Parlament die jetzigen Untersuchungen veranlaßt. Bei der Gegenüberstellung mit Becker bestätigte Weber, der Gerichtspräsident habe ihm gegenüber in einem Gespräch unter vier Augen in dessen Amtszimmer im Dezember 1960 erwähnt: „Wenn ich falle, fällt auch ein anderer". Gemeint gewesen sei damit aller Wahrscheinlichkeit nach der Justizminister Flehinghaus, auch wenn dieser Name nicht zur Sprache gekommen sei.

Becker bestritt zunächst energisch, jemals etwas Derartiges gesagt zu haben. Auf mehrfache Rückfragen räumte er ein, er habe höchstens im Zusammenhang mit Vorwürfen gegen ihn wegen seiner Tätigkeit im letzten Krieg die Ansicht vertreten, daß außer ihm auch noch andere bei Sondergerichten tätig gewesen seien.

Der Untersuchungsausschuß verzichtete gegen die Stimmen der SPD auf die Vereidigung Webers, weil dessen Aussage „keine wesentliche Bedeutung" beizumessen sei. Ob Becker vereidigt wird, soll erst entschieden werden, wenn der Gerichtspräsident noch einmal das Protokoll seiner gesamten Ausführungen an einem halben Dutzend von Sitzungstagen auf mögliche Erinnerungsfehler geprüft hat.

OAS gespalten

Paris, 4. Juni. (dpa) Die OAS-Terrororganisation in Algerien ist in zwei Teile auseinandergefallen, von denen einer mit der Uebergangsregierung in Rocher Noir und in Geheimbegegnungen außerhalb dieses Verwaltungszentrums über das Schicksal der Europäer in einem unabhängigen Algerien verhandelt.

Es sind in erster Linie die seit langem in Algerien ansässigen Zivilisten, die sich nach dem Algierputsch vom April vorigen Jahres mit den rebellierenden Elementen der Armee verbündet hatten. Die Militärgruppe auf der anderen Seite, die von ehemaligen Obersten geführt wird, setzt — wenn auch vermindert — ihre Attentate fort. In Algerien kamen am Wochenende elf Menschen durch Attentate ums Leben, drei wurden verletzt.

130 Tote bei Flugzeugunglück

Düsenverkehrsmaschine ging beim Start in Flammen auf.

Paris, 4. Juni. 130 Todesopfer forderte gestern bei Paris eines der schwersten Flugzeugunglücke in der Geschichte der Luftfahrt. Aus noch nicht geklärter Ursache ging eine der riesigen Düsenverkehrsmaschinen der Air France vom Typ Boeing 707 beim Start vom Flugplatz Orly in Flammen auf. Die Maschine sollte nach Atlanta im amerikanischen Bundesstaat Georgia fliegen. Die Passagiere, darunter 81 Frauen und ein Kind, waren Touristen von der Atlanta Arts-Association. Mit nur geringfügigen Verletzungen wurden zwei Stewardessen geborgen, die aus dem Heckteil der von vier Düsenaggregaten getriebenen Maschine hinausgeschleudert worden waren. Nach längerem Suchen konnte ein Steward in bedenklichem Zustand aus den Trümmern der Maschine geborgen werden.

130 Tote — das ist die größte Zahl von Opfern, die es bisher in der Geschichte der Zivilluftfahrt beim Verunglücken eines Flugzeuges gegeben hat. In Sekundenschnelle ging die Boeing 707 der Air France in Flammen auf. Eine Tragfläche prallte gegen die Mauer eines in der Nähe stehenden kleinen Hauses. Tausende Liter Treibstoff gingen in Flammen auf. „Wir sahen nur Flammen", berichtete eine Bewohnerin des Hauses.

Die Air France erklärte gestern abend, die Maschine habe sich nur zwei bis drei Meter von der Startbahn abgehoben und 50 Meter hinter deren Ende wieder Bodenberührung bekommen. Flughafenbeamte erklärten, die Boeing sei nicht auf die normale Startgeschwindigkeit gekommen. Auf der 3,2 Kilometer langen Startbahn sei eine über 500 Meter lange Bremsspur festgestellt worden. Es wird vermutet, daß das Flugzeug überlastet war, indem die Passagiere unbemerkt wesentlich mehr Gepäck als zulässig in die Maschine brachten. Eine Nutzlast von über 130 Passagieren mit üblichem Gepäck ist das Höchste, was eine Maschine vom Typ Boeing 707 transportieren kann. Eine solche Ladung wird allgemein nur bei Charterflügen von den Luftfahrtgesellschaften angenommen. Häufig nehmen Passagiere außer dem bei der Abfertigung gewogenen Gepäck noch über das erlaubte Maß hinaus Gepäckstücke mit in die Kabine, die nur selten nachträglich kontrolliert werden. Ob die verunglückte Boeing überladen war, wird sich allerdings nur schwer feststellen lassen.

15 Tote bei zwei Explosionsunglücken.

Kapstadt/Turin, 4. Juni. (dpa) Bei zwei Explosionsunglücken in der Nähe von Turin und südlich von Kapstadt kamen 15 Menschen ums Leben. Acht wurden zum Teil schwer verletzt.

Die kleine südafrikanische Stadt Somerset West, in der sich eines der größten Sprengstoffwerke der Erde befindet, wurde durch zwei heftige Explosionen in dem Nitroglyzerinlager des Werkes erschüttert. Im Umkreis von 14 Kilometern zersplitterten alle Fensterscheiben. Alle Lichter in der Stadt verlöschten. Drei Weiße und drei Afrikaner wurden getötet und ein Weißer verletzt.

Bei der Explosion in der oberitalienischen Ortschaft Orbassano bei Turin kamen neun Arbeiter ums Leben und sieben wurden verletzt. Die Explosion ereignete sich in dem Mischbehälter in einer Firma, die hochexplosive Kapseln aus Nitrat fabriziert. Die Gewalt der Explosion war derartig stark, daß das Gebäude und alle naheliegenden Werksanlagen bis auf die Grundmauern zerstört wurden.

Vera Brühne wartet auf ihr Urteil

Lebenslänglich oder Freispruch?

Von unserem Korrespondenten HERBERT BOEGEL.

München. Heute morgen wird in einem der erregendsten Kriminalfälle Deutschlands der Münchner Landgerichtsdirektor Dr. Klaus Seibert im Schwurgerichtssaal des Justizpalastes der bayerischen Landeshauptstadt das Urteil verkünden. In dem Saal, über dessen Eingang Justitia die Arme breitet, werden die Würfel über das künftige Schicksal zweier Menschen fallen:

Vera Brühne, 52jährige Hausfrau aus München, und Johann Ferbach, 48jähriger Montageschlosser aus Köln. Beide angeklagt, aus Habgier und heimtückisch den 65jährigen Münchner Arzt Dr. Otto Praun und dessen 49jährige Haushälterin Elfriede Kloo am Gründonnerstag 1960 im Landhaus des Arztes in Pöcking am Starnberger See ermordet zu haben. Beide beteuerten in ihren Schlußworten ihre Unschuld.

120 Zeugen und ein Dutzend Sachverständige.

In dem Prozeß, in dem sich die Anklage auf Indizien stützen mußte und der von der Verteidigung als ein „Prozeß der Hypothesen" bezeichnet wurde, dauerte die Beweisaufnahme nahezu fünf Wochen. Das Gericht ließ selbst die winzigste Möglichkeit nicht aus, um Licht in das Rätsel um den Tod der zwei Menschen in dem luxuriösen Landhaus in Pöcking zu bringen.

Viermal wurde die Beweisaufnahme mit Zeugen- und Sachverständigenvernehmungen eröffnet und wieder geschlossen, bis sich das Schwurgericht — drei Berufsrichter und sechs Geschworene — am 28. Mai zur Urteilsberatung zurückzog.

Nahezu 120 Zeugen marschierten während des Verfahrens vor dem Richtertisch auf. Zeugen, die am „süßen Leben" einer Gesellschaftsschicht teil hatten, solche, die aus einem stillen bürgerlichen Leben ins Rampenlicht der Oeffentlichkeit gerissen wurden, und schließlich Häftlinge, bei denen hinter Mauern und Gittern der „Klatsch blüht".

Sensationell die Rolle der 20jährigen Tochter Vera Brühnes, Sylvia Cosiolkofsky: eine der Polizei und dem Untersuchungsrichter gestandene „Tatbeichte" der Mutter machte sie zur „Kronzeugin der Anklage". In der Verhandlung widerrief sie ihr Geständnis.

Neben den Zeugen stand ein Dutzend Sachverständige. Gerichtsmediziner, Psychiater, Psychologen, Schriftsachverständige und Waffentechniker gaben ihre Gutachten ab, konnten sich aber meist nicht auf eine bestimmte Ansicht festlegen, so daß Richter und Geschworene letztlich auf ihren eigenen Menschenverstand und ihre Lebenserfahrung angewiesen sind.

Auf vier Punkte stützte sich Staatsanwalt Dr. Carl Rueth bei seinem Antrag, Vera Brühne und Johann Ferbach zu lebenslangem Zuchthaus zu verurteilen. Auf: das — allerdings widerrufene — „Geständnis" der Tochter Vera Brühnes,

das Geständnis Ferfachs dem Belastungszeuge und ehemaligen Mithäftling Siegfried Schramm gegenüber,

die belastenden Aussagen der Sprechstundenhilfe Dr. Prauns, Renate Meyer, und

den „blauen Brief", der auf einer Schreibmaschine eines Untermieters von Vera Brühne geschrieben und am Tatort gefunden wurde. Er soll Ferbach Einlaß in das Landhaus in Pöcking verschafft haben.

Zu diesen vier Punkten kamen die verzweifelten Versuche Vera Brühnes, sich für den Tattag ein Alibi zu verschaffen, die seltsame Uebereinstimmung, daß auch Ferbach für diese Zeit kein Alibi hatte und daß er in nicht ganz eindeutig geklärter Weise Eigentümer eines alten Personenwagens von Vera Brühne wurde. Die Anklage behauptete: das Auto war ein Lohn für den Mord.

Verteidigung „zerrupfte" die Anklage.

Die Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Franz Moser für Vera Brühne und Heinz Pelka für Johann Ferbach, versuchten, die Anklage zu „zerrupfen" und beantragten Freispruch. Sie argumentierten: Niemand hat die beiden Angeklagten am Tatort gesehen. Niemand hat gesehen, ob Vera Brühne tatsächlich den „blauen Brief" geschrieben hat.

Das „Geständnis" der Tochter Sylvia war ein „Phantasiegebilde" auf Grund von Gesprächen mit ihrem Jugendfreund, einem Kriminalreporter.

Belastungszeuge Schramm, nach Zeugenaussagen ein „notorischer Lügner", nach Gerichtsurteilen ein „typischer Intelligenzverbrecher" ist unglaubwürdig. Schramm konnte den Tathergang vor dem „Geständnis" Ferbachs ihm gegenüber in Illustrierten gelesen haben.

Neun Männer beraten seit Wochen hinter verschlossenen Türen über das Urteil. Es gibt nur eine Entscheidung: Lebenslänglich Zuchthaus für Doppelmord oder Freispruch aus Mangel an Beweisen.

Die sechs Geschworenen sind die drei Landwirte Andreas Abbelshauser (61) aus Tegerbach, Balthasar Festl (61) aus Weißenfeld und Kaspar Hahn (67) aus Inselkam bei Holzkirchen, der Mechanikermeister Johann Wiedemann (64) aus Eching, der Angestellte Rudolf Hack (48) aus Penzberg und der Architekt Karl Fill (47) aus Dachau. Die drei Berufsrichter sind der Landgerichtsdirektor Dr. Klaus Seibert und die Landgerichtsräte Dr. Heinz Jörka und Hans Wehowsky.

Für einen Schuldspruch ist eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich, für einen Freispruch genügt die einfache Mehrheit. Geschworene und Berufsrichter haben gleichwertige Stimmen.

Obwohl eine Frau auf der Anklagebank sitzt, hat das Schwurgericht keine Frau in seinen Reihen. Gerade dies hätte sich mancher Prozeßbeobachter gewünscht.

Befehl ist Befehl.

San Franzisko, 4. Juni. (dpa) Wenn sie im Unterricht schlafen wollten, sollten sie sich entsprechend kleiden, hatte der Lehrer einer Mittelschule in Phönix leicht gereizt seinen unaufmerksamen Schülern befohlen. 17 Schüler erschienen darauf in Schlafanzügen zum Unterricht. Vorsichtshalber trugen sie allerdings darunter richtige Kleidung



Elf Mädchen wälzten sich schreiend auf dem Boden.

Paris. Fürchterlich schreiend wälzten sich elf Mädchen auf dem Boden, als die Direktorin einer Fachschule für Laborantinnen in Romainville die Tür zum Physikraum öffnete. Entsetzt hörte die ehrwürdige Dame, wie die 15jährigen unter konvulsivischen Zuckungen immer wieder stöhnten: „Wir sind vergiftet!" Die Schulärztin telefonierte sofort mit dem nächsten Krankenhaus. Schon wenige Minuten später wurden die schluchzenden Mädchen von drei Unfallwagen abgeholt. Doch die Aerzte erkannten bald, daß die Gefahr nur halb so schlimm war. Die jungen Damen erhielten erst einmal Beruhigungsspritzen. Am ganzen Körper zitternd gestand das erste Opfer der rätselhaften Erscheinung, die 15jährige Françoise: „Ich habe gestern in der Chemiestunde ein Thermometer zerbrochen, wobei Quecksilber über meine Hände gelaufen ist. Weil ich die Angewohnheit habe, immer an meinen Nägeln zu beißen, ist es dadurch jetzt sicher in meinen Körper gelangt. Als mir dann plötzlich übel wurde, dachte ich, es sei die Wirkung des Giftes." Die Aerzte erklärten Françoise, ein zerbrochenes Thermometer allein genüge nicht, um eine Vergiftung herbeizuführen. Die anderen zehn Schülerinnen mußten beschämt zugeben, daß sie sich nur auf Françoises Schreie hin auch für vergiftet hielten. Kopfschüttelnd schickte man sie wieder in ihre Schule zurück. „Typischer Fall von Massenhysterie", schrieb man im Krankenhaus von Romainville in den Bericht über die „Vergifteten".

Steckengeblieben.

Stockholm. Nachhause geschickt wurden die Teilnehmer eines Abendkursus für Auslandskunde in Eskilstuna (Mittelschweden), weil der Vortragende nicht erschien. Später entdeckte man ihn zusammen mit einem Bankdirektor und einem Hotelchef im festgeklemmten Fahrstuhl.

Zwei Müller dressierten Forellen

Wien. Einmalige Dressurkunststücke brachten die beiden Müllerssöhne Karl und Otto Luger aus St. Aegidi in Oberösterreich in vierzehnjähriger Geduldsarbeit ihren Forellen bei. Was die wendigen Schwimmer in dem zur Mühle gehörenden Bach vorführen, könnte sich in jedem Zirkus sehen lassen. Die Brüder gingen „fischpsychologisch" vor, um ihr Ziel zu erreichen. Sie beobachteten die Eigenarten jedes einzelnen Fisches und stellten fest, daß es unter ihnen Flieger, Springer und Slalomschwimmer gibt. Entsprechend dieser Gewohnheiten bastelten Karl und Otto Ringe über dem Wasser, eine Hürde und eine Slalombahn. Sie kennen jeden Fisch ganz genau, wissen das Alter, das Gewicht und die Länge. Wie echte Artisten haben die Forellen natürlich ihre Künstlernamen. Da gibt es einen Toni Sailer, einen Hofrat und auch einen Hauptmann. Selbst auf akustische Zeichen reagieren die Tiere, schwimmen auf einen Pfiff ans Ufer und erhalten als Belohnung für ihr Kunststück einen Regenwurm.

Bei Finsternis lebt der Mensch zeitlos.

New York. Ein ungewöhnliches wissenschaftliches Experiment an sich selbst und an Tieren führten 20 Forscher durch, die unter Leitung von Prof. Maletto von der veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Turin eine Woche lang freiwillig in einer stockdunklen Höhle 140 Meter unter der Erde lebten. Sie erfuhren dabei, daß Mensch und Tier die absolute Finsternis und damit die Abgeschiedenheit vom irdischen Tagesrhythmus verschieden empfinden. Für ihre Versuche nahmen die Gelehrten fünf Hennen, fünf Hähne und vier Kaninchen mit in die Tiefe. Schon nach wenigen Stunden bemerkten die Männer an sich selber, daß der Mensch bei totaler Dunkelheit das Zeitempfinden verliert, während Tiere im großen und ganzen ihre natürlichen Gewohnheiten beibehalten. Nach dem über 160stündigen Aufenthalt in der Höhle hatten auch die menschlichen Sinne ihre normale Reizempfindlichkeit eingebüßt. Als die Wissenschaftler körperlich wohlbehalten wieder ans Tageslicht kamen, waren sie nicht nur fast geblendet von der Helligkeit, sondern überwältigt von dem Erlebnis des Farbreichtums auf der Erde, den sie nur allmählich wieder in sich aufnehmen konnten. Ebenso überraschend waren für die Männer die auf sie einwirkenden Geräusche, die auf sie wie ohrenbetäubender Krach wirkten. Erstaunlich fanden die Forscher das Verhalten der Tiere. Die Hühner verloren während der ganzen Versuchswoche niemals das Empfinden für Tag und Nacht, setzten sich zur Schlafenszeit auf die „Stange" und verhielten sich auch sonst wie bei Tageslicht. Die Hähne krähten zur Morgenstunde, die Hennen legten im Dunkeln sogar mehr Eier, als sie es sonst tun. Mit besonderen Instrumenten registrierte man das Verhalten von Mensch und Tier. Man will auf diese Weise wertvolle Erfahrungen und Hinweise für ein vorübergehendes Leben unter Tage sammeln. Bereits im vorigen Jahr hatte man ähnliche Versuche angestellt, die nun fortgesetzt wurden. Das mangelhaft entwickelte Zeitempfinden des Menschen bei Dunkelheit führte dazu, daß die 20 Wissenschaftler oft die verschiedenste Meinung über die Tageszeit hatten. Im allgemeinen entwickelte sich jedoch aus ihrem Schlafbedürfnis die richtige Vorstellung von Tag und Nacht. Vielleicht trug dazu aber auch das Verhalten der Tiere bei.

Brötchendieb lebte auf Bäumen.

Heide (Holstein). Schlechte Tage erlebte der Hofhund Arno in einem Dorf bei Heide. Er wurde verdächtigt, jeden morgen von der Schwelle eines Hauses am Waldrande Brötchen gestohlen zu haben. Jetzt wurde frühmorgens ein Eichkätzchen als Dieb auf frischer Tat ertappt. Die Einwohner des Hauses legen ihm aber als Ersatz einige Nüsse hin, die auch prompt abgeholt werden.

Stehvermögen.

St. Louis. Ein Gericht mußte Ellen Doodley in St. Louis anrufen, um eine Besucherin loszuwerden, die sie nur zum Mittagessen eingeladen hatte. Der Gast war elf Jahre lang geblieben.

Paradox.

London. Die linke Hand verbrühte sich in Maidstone bei London der Italiener Angelo di Marco. Er war gerade dabei, Speiseeis zu fabrizieren.

Nichtiger Anlaß.

Madrid. Streit entstand zwischen zwei spanischen Jünglingen in Jaen darüber, wie man am besten Schafe schert. Da sie sich nicht einig wurden, erwürgte der 20jährige Juan Santos seinen um vier Jahre jüngeren Kameraden Servando Castedo.

Jacqueline erobert PARIS

ROMAN VON HERTA CARLSEN

Presserechte: Lauxmann-Verlag, Rheine i. W.

19. (Nachdruck verboten.)

Frau Kemper schloß die Augen, ließ das Kleid Kleid sein und faltete die Hände über dem Bauch. „Der Graf Renatus, wer hätte den nicht gekannt. Lange blieb er ja nicht hier in der Gegend." Nun öffnete sie die Augen wieder und erfaßte das Pastellblaue mit Blick und Hand. „Daß das Schloß durch den Krieg verloren ging, soll ihn recht mitgenommen haben. Wahrscheinlich gab ihm das den Rest. Sein Sohn fiel, die Frau starb schon vorher. Er hat es nicht leicht gehabt."

Jakobe schwieg und nähte eifrig. Was sie da hörte, stimmte zu dem, was Herma verraten hatte. Ein zertrümmertes Schloß und zwei lebensmüde Männer ohne Geld, ohne Hilfe, ohne Anhang.

Plötzlich fing Frau Kemper wieder zu sprechen an. „Aber wie ich noch in die Schule gegangen bin, da haben wir alle für ihn geschwärmt. Wenn man jung ist, begeistert man sich rasch und ist dumm genug, das dann für Liebe zu halten. Wir waren damals alle überzeugt, in den Grafen Renatus verliebt zu sein. So etwas kennen Sie nicht mehr, Fräulein Jensch. Die heutige Jugend ist anders, ohne Romantik, ohne Begeisterungsfähigkeit. Verliebt waren Sie noch nie, Fräulein Jensch, was?"

„Nein", sagte Jakobe ernst, viel zu ernst für die heitere Frage, aber Frau Kemper fiel das nicht weiter auf.

„Früher war man öfters verliebt. Man sammelte Briefe und band sie mit Seidenfäden zu Bündeln, und nachher, wenn man richtig heiratete, dann verbrannte man das Zeug. Schön war das schon. Heute sind sie alle poesielos. Wer macht heute schon ein Gedicht, weil er verliebt ist? Niemand. Wenn sich im Film zwei auf der Leinwand küssen, schnalzen die Jungen im Kino mit der Zunge und verlachen die Szene. Ich alte Schachtel kriege noch richtiges Herzklopfen. Sie haben wohl nie Herzklopfen wegen so etwas?"

„Nein", erwiderte Jakobe leise.

„Dachte ich mir. Heute küßt so ein junges Ding wie Sie und denkt sich nichts dabei. Früher — da war das eine Sache. Ihr seid eigentlich arm, ihr Heutigen. Liebe ist noch das einzige, was nichts kostet, aber dafür fehlt euch das Verständnis, ich meine für so eine zarte, aufregende Verliebtheit. Alles andere kostet Geld: ein Motorroller, Perlonwäsche, Dauerwellen, ein Pelzmantel, eine Reise nach Mallorca. Wo liegt eigentlich Mallorca? Da ist unlängst eine aus Lievenau hingefahren. Ihr Vater hat in der Stadt eine Metzgerei und hier eine Filiale."

„Mallorca?" wiederholte Jakobe, die nicht aufgepaßt hatte. „Mallorca?"

„Sehen Sie, Sie wissen es auch nicht, und andere Leute fahren hin. Früher war man ein bißchen verliebt, heute genügt das der Jugend nicht, heute muß man gleich nach Mallorca fahren."

„Mallorca liegt im Mittelländischen Meer und gehört zu Spanien. Jetzt weiß ich es. Mallorca ist eine der spanischen Balearen-inseln."

„Hm, und wenn schon. Lievenau ist auch schön. Weshalb gleich Spanien? Wenn sie sich wenigstens von mir die Reisekleidung hätte nähen lassen, aber nein, fertig gekauft hat sie alles in der Stadt. Weiß man, in welch billigen Fähnchen die in Mallorca herumlaufen?"

Frau Kemper erging sich noch lange in bedauernden und ketzerischen Reden über die heutige Jugend. Jakobe kränkte sie nicht damit, da sie nicht zuhörte. Ihre Gedanken weilten in Schloß Lievenau.

An diesem Tage bat Jakobe, eine Stunde eher fortgehen zu dürfen. Sie wollte dafür nach dem Abendbrot noch ein paar wichtige Arbeiten erledigen.

„Es ist gut", stimmte die Chefin zu, „gehen Sie spazieren, damit Sie nicht krank werden. Aber bleiben Sie nicht zu lange weg. Morgen ist Sonntag, da arbeiten wir einmal nicht. Man kann auch nur bis zu einem gewissen Punkt fleißig sein, dann nicht mehr. Den Rest der Arbeiten liefern wir eben erst nach Ostern. Wir machen es wie Herr Herma."

Jakobe dachte gar nicht daran, spazieren zu gehen. Sie lief zu Dr. Hergeth und bat ihn, den Grafen Lieven heute noch zu besuchen.

„Für das Honorar möchte ich aufkommen", fügte sie verlegen hinzu.

Der Arzt sah sie prüfend an. Fast schien er nach einer Aehnlichkeit zu fahnden. „Sind Sie eine Verwandte des Grafen?" wollte er wissen.

„Nein, das nicht, aber er ist krank und hat niemanden, auch kein Geld, und da ich solche Situationen kenne und augenblicklich hier im Salon Kemper arbeite, also verdiene, bin ich in der Lage, zu helfen."

Dr. Hergeth lächelte. „Ich bin auch in dieser angenehmen Lage. Falls Sie Zeit haben, kommen Sie gleich mit. Vielleicht können Sie im Schloß etwas tun. Die beiden Männer dürften eine ziemlich konfuse Wirtschaft haben."

Jakobe stieg zu Dr. Hergeth ins Auto, und kurz darauf trat sie wieder bei Webmeister Herma ein.

„Führen Sie den Herrn Doktor zu Graf Lieven", bat Jakobe den Alten.

Bestürzt sah Herma auf den Arzt. „Aber wir haben . . ."

„Sie hätten schon längst zu mir kommen sollen", unterbrach Dr. Hergeth ihn ernst, „mit einer Grippe darf man bei so einem alten Mann nicht spielen, mein Lieber. Das ist leichtsinnig. Wenn Fräulein Jensch mich nicht verständigt hätte, wüßte ich nicht einmal etwas davon."

„Ich glaube doch, Herr Doktor, daß da ein Mißverständnis vorliegt", stotterte Herma mit rotem Kopf. Er war zeitlebens zu gesund gewesen, um sich jetzt einen Begriff von der Höhe eines Arzthonorars machen zu können.

Dr. Hergeth schüttelte den Kopf. „Keine Sorge, lieber Herma. Ich schicke Ihnen weder jetzt noch zum neuen Jahr eine Rechnung ins Haus. Warum sollte ich nicht den Grafen Lieven einmal aufsuchen?"

„Ja, dann!" Herma strahlte und geleitete den Arzt zum Schloßherrn.

Bald darauf kehrte er wieder zurück und holte Wasser. „Es ist doch gut, daß Sie den Doktor verständigten", meinte er zu Jakobe. „Er hat dem Herrn Grafen gleich Pülverchen gegeben, und ein Thermometer brachte er auch mit. Wir haben ja rein gar nichts. Ich wußte nicht, daß der Doktor so nett ist. Nun wird es schon wieder werden."

Jakobe nickte und hockte sich in Hermas Arbeitszimmer auf eine Bank.

„Fräulein Jensch . . .!" Das war doch die Stimme des Arztes.

Honnefer Rundblick

Bad Honnef, den 4. Juni.

Störenfriede

Fidibus ist der Meinung, daß alles zu seiner Zeit geschehen sollte. Also entschließt er sich auch nicht, um 21 Uhr nochmals den Schlips umzubinden allein zum Zweck, in der Nachbarschaft Besuch zu machen. Leider wird Fidibus' Zurückhaltung nicht allenthalben nachgeahmt, weshalb es häufig genug geschieht, daß Besuch im unerwünschtesten aller unerwünschten Augenblicke aufkreuzt. Jedermann kennt die Situationen, die sich dadurch ergeben. Diese z. B.:

Man kommt am Abend hundemüde nach Hause. Im Betrieb ging einiges quer, das Wetter ist auch nicht gerade aufreizend freundlich. Man hat also tiefgefühlte Sehnsucht nach Ruhe, nach den Hausschuhen, nach einer Tasse duftenden Kaffee, nach zwei Sesseln, um die Beine hochlegen zu können, nach einer ruhigrunden Pfeife Tabak. Die Hausfrau sieht schon an der Nasenspitze des Herrn Gemahls, daß ihn ein Tiefdruckgebiet umgibt, ein seelisches. Dementsprechend wird auch der Abend ausfallen: ein Blick in die Zeitung, vielleicht auch einer auf den Bildschirm, wenn das Programm danach ist, und dann ins Bett.

Und dann geschieht's: Kaum hat man das linke Bein hochgelegt und ist im Begriff, das rechte nachzuziehen, schellt es. Müllers stehen vor der Tür. Sie haben sich vorgenommen, mit Fidibus und Frau einen „netten Abend" zu verbringen. Müllers lieben solche Improvisationen. Fidibus liebt sie nicht. Dennoch muß er süßsauer lächeln. Man wirft eine Freundschaft nicht wegen müder Knochen über Bord. Außerdem weiß man nie, wozu manches gut ist. Und so ergibt sich dann, daß Fidibus für die Genüsse, nach denen ihm der Sinn stand, andere eintauscht, zu ungelegener Zeit, geboten von Menschen, die nicht Freunde, sondern Störenfriede sind. Aber wem ginge es oft nicht ebenso?

Fidibus

Flegel am Werk.

Aufbauten des Kleingolfplatzes zertrümmert.

Eine unglaubliche Flegelei: Ein Teil der Aufbauten des Kleingolfplatzes wurde in der Nacht zum Sonntag von Rowdys zerstört. So zerschlugen sie die Nachbildungen des Badehauses, der Trinkhalle und der Rhöndorfer Kapelle. Die Trümmer schleppten die Flegel an den Brückenaufgang der neuen Fußgängerbrücke an der Alexander-von-Humboldt-Straße.

Automaten-„Knacker".

In der Nacht entwendeten Unbekannte aus einem Zigarettenautomaten das Bargeld und Zigaretten. — In der gleichen Nacht wurde ein in der Kreuzweidenstraße angebrachter Automat aufgebrochen. Die Täter ließen das Bargeld mitgehen. — Aus einem in der Rhöndorfer Straße 34 angebrachten Filmautomaten entwendeten Unbekannte das Bargeld.

Morgen: Ausflug der Stadtverwaltung.

Am morgigen Dienstag, 5. Juni, bleiben sämtliche Dienststellen des Rathauses, des Stadtbauamtes und der Stadtkasse wegen eines Betriebsausfluges geschlossen. Das Standesamt ist am Dienstag von 7.30 bis 8 Uhr zur Beurkundung von Sterbefällen geöffnet.

Subsidiar an St. Martin in Selhof

Berufsschulpfarrer Heinrich Dollendorf zum Nachfolger von Kaplan Rud. Hahn ernannt.



Pfr. H. Dollendorf

Nach einer Mitteilung im Kirchlichen Anzeiger der Erzdiözese Köln vom 15. Mai d. J. wurde Berufsschulpfarrer Heinrich Dollendorf, bisher Subsidiar an St. Johann Baptist in Honnef, mit sofortiger Wirkung zum Subsidiar an der Pfarrkirche St. Martin in Honnef-Selhof ernannt. Er wird damit Nachfolger von Kaplan Rud. Hahn, der für drei Jahre an das Sozial-Bildungs-Zentrum in Mwanza (Tanganyika, Zentralafrika) verpflichtet wurde und in wenigen Tagen seine Reise antreten wird.

Pfarrer Berchem, der gestern morgen die Ernennung von Berufsschulpfarrer Heinrich Dollendorf zum Subsidiar in der Pfarre Selhof bekanntgab, verband mit seinen Dankesworten an den scheidenden Kaplan Hahn für seine sechsjährige Tätigkeit in Selhof die besten Wünsche für seinen Nachfolger für ein ersprießliches Wirken in der Seelsorge der Selhofer Pfarrgemeinde St. Martin. —s

Götz-Wanderung des Rhöndorfer Turnvereins.

Bei Sonnenschein und frohgestimmt marschierten die 34 Teilnehmer an der Götz-Wanderung des Rhöndorfer Turnvereins vom Ziepchen in Rhöndorf ab. Die Wanderung führte durch unser schönes Siebengebirge, durch das Löwenburgertal über Kuckstein, Margarethenhöhe, am Oelberg entlang zu dem gastlichen Hotel im Hagen, wo Küche und Keller einiges zu bieten hatten. Zurück wanderten die Turner über die Fahrstraße am Nasseplatz vorbei durch das Nachtigallental nach Königswinter zum Vereinslokal des Königswinterer Turnvereins, Hotel Hindenburg. Mit den Königswinterern saß man noch gemütlich beisammen, und vor allem von unseren jüngeren Turnern und Turnerinnen wurde mit Hingabe das Tanzbein geschwungen. Es war eine schöne Wanderung mit einem fröhlichen Ausklang.

Spiegel der Heimat

Königswinter. (Einbruch.) Aus einem Kiosk am Drachenfelsweg wurden nachts 70 DM Bargeld, mehrere Taschenmesser mit Abbildungen der Drachenburg, des Rolandsbogens, der Ruine Godesburg und der Apollinariskirche, ein Karton Kaugummi sowie mehrere Flaschen Wein und Likör gestohlen.

Niederdollendorf. (Völlig betrunken.) Eine völlig betrunkene Frau wurde von einer Funkstreife nachmittags aufgegriffen. Es handelte sich um eine Herumtreiberin, die keinen festen Wohnsitz hatte.

Oberkassel. (Kameras gestohlen.) Zwei Fotoapparate und zwei Filmkameras entwendeten unbekannte Diebe aus der Auslage einer Drogerie, nachdem sie die Schaufensterscheibe eingeschlagen hatten.

Asbach (Westerwald). Mit der Erschließung des neuen Baugebietes unterhalb des Dorfes in Richtung Neustadt wurde jetzt begonnen. „Auf dem Dreieck" lautet die Distriktsbezeichnung des neuen Baugebietes, das 18 Baustellen umfaßt. Nach dem Entwurf des Architekten Gerhards (Bonn) wird das Gelände von einer hufeisenförmig neuanzulegenden Wohnstraße durchzogen. In dem Hufeisen finden sechs Wohnhausneubauten Platz. Die Baustellen im südlichen Teil des neuen Baugebietes dürfen nur eingeschossig mit Walmdach errichtet werden, um Sichtbeeinträchtigungen auszuschließen. Die Aussicht ist außerordentlich gut und reicht bis zum Siebengebirge. Einen Teil der Grundstücke hat die Gemeinde bereits zum Selbstkostenpreis einschließlich der Erschließungskosten an Bauwillige weiterverkauft. Diese wollen schon in den nächsten Monaten mit ihren Bauvorhaben beginnen. Die Kanalisationsrohre sind im neuen Baugebiet bereits verlegt.

Hönningen. (Die Köln-Düsseldorfer legen an.) Nach rund 15jährigen Verhandlungen zwischen der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrsgesellschaft und der Gemeinde bzw. der Badeverwaltung legte am Christi-Himmelfahrtstag das erste „Weiße Schiff" an der neuen Anlegebrücke am Hönninger Rheinufer an.

Aus Nah und Fern

Die siebte Kölner Rheinbrücke.

Köln. Die Stadtverordneten machten sich das Gutachten des Preisgerichts zu eigen und beschlossen, die neue Nordbrücke nach dem mit dem ersten Preis bedachten Entwurf des Architekten und bekannten Brückenbauers Dipl.-Ing. Lohmer, Köln, zu errichten. Sie wird als eine aufbautenfreie stählerne Deckbrücke nach dem Kastenträgerprinzip mit einem rechtsrheinischen Strompfeiler als Schwerpunkt entstehen. Sie wird 600 Meter Länge und 33 Meter Breite haben und als siebte Kölner Rheinbrücke auf der rechten Rheinseite Rheinpark, Auenweg und die Werkshallen von Klöckner-Humboldt-Deutz AG überqueren. Die Gesamtkosten stellen sich auf 51 Millionen Mark.

Jetzt geht es der Bisamratte ans Fell.

Koblenz. Entschlossene Bekämpfung der Bisamratte war das Ziel einer Konferenz in Koblenz, die von der Europäischen Pflanzenschutzorganisation veranstaltet wurde. Ihr gehören Mitglieder aus Frankreich, Belgien, Holland, Luxemburg und der Bundesrepublik an. Man einigte sich darüber, daß ein Erfolg in der Verminderung des Schädlingsbestandes nur durch internationale Zusammenarbeit zu erreichen ist. Die Frage nach der geeignetsten Falle wurde von den Vertretern der einzelnen Länder unterschiedlich beantwortet. Man erörterte deshalb auch andere Fangmethoden. Erwähnt wurden Giftgase, blutgerinnungsverhindernde Mittel, mikrobielle Präparate, Lock- und Reizstoffe und schließlich Reusen als Ergänzung der mechanischen Mittel.

MP betrunken – zwei Deutsche tot.

Trier. Zwischen Bitburg und Trier verursachte auf der Bundesstraße 51 ein betrunkener amerikanischer Militärpolizist einen schweren Unfall, dem das Trierer Metzgerehepaar Karl Johann und Anna Adams, beide 58 Jahre alt, zum Opfer fiel. Der Amerikaner wollte mit seinem Auto den in Richtung Trier fahrenden Wagen des Ehepaars am Rasthaus Meilbrück überholen und erfaßte ihn dabei an der linken Seite. Der Wagen wurde durch die Luft geschleudert und prallte gegen eine Gartenmauer. Frau Adams war sofort tot. Ihr Mann starb auf dem Transport in das Bitburger Krankenhaus.

Beatrix auf Gutenfels.

Kaub. Prinzessin Beatrix der Niederlande ist am Himmelfahrtstag mit etwa 40 jungen Vertretern aus 18 Nationen auf der Jugendburg Gutenfels eingetroffen. Auf dem aus diesem Anlaß veranstalteten Empfang stellte der Inhaber der Rei-Werke, Maurer, als Gastgeber in seiner Begrüßungsansprache heraus, daß der lebendige Gedankenaustausch und das hieraus erwachsende gegenseitige Verstehen der jungen Menschen die entscheidende Voraussetzung für die dringend notwendige Einigung Europas seien. Aus dieser Erkenntnis heraus habe er die tausendjährige Burg Gutenfels der internationalen Jugend als Stätte der Begegnung und als Tagungsort zur Verfügung gestellt.

Millionenumsatz bei Rheingauer Weinversteigerungen.

Eberbach (Rheingau). Weine für über eine Million Mark sind bei den Frühjahrsversteigerungen der Vereinigung Rheingauer Weingüter im ehemaligen Kloster Eberbach umgesetzt worden. Der Absatz der 1959er Weine war diesmal besser als im Vorjahr. 1960er Weine fielen von einem Durchschnittspreis von 1700 Mark je Halbstück auf 1450 Mark. Der Jahrgang 1961 war gut gefragt.

Eine Talsperre voll Milch.

Münster. Die hundert Milliarden Liter Milch, die 94 Millionen Kühe jährlich in 13 europäischen Ländern geben, könnten eine große Talsperre füllen, rechnete die Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe aus. In diese Ausrechnung sind die Kühe der Bundesrepublik, der Niederlande, von Belgien,

---

Erschrocken sprang Jakobe auf und stand dann in einem matt erleuchteten Raum. In einem Schaukelstuhl saß ein weißhaariger Mann in pompösem, dunkelvioletten Seidenschlafrock, der fast einem Krönungsmantel glich, da er einen weißen Fellkragen besaß, der aussah wie echtes Hermelin. Ueber die Knie war eine grobe, graue Wolldecke gebreitet.

Jakobe sah ein wenig erstaunt auf den Greis, der ihr lächelnd die Hand hinstreckte.

„Ich möchte mich doch selbst bei Ihnen bedanken, mein Fräulein", sagte er mit leiser Stimme, und da Jakobe noch immer wie gebannt schaute, schlossen sich seine Finger fest um die ihren. „Ueber meinen Aufzug dürfen Sie sich nicht wundern. Sowohl die Decke wie auch der Schlafrock sind Geschenke aus Sammelaktionen. Der herrliche Seidenmantel hat gewiß einmal auf irgendeiner Bühne eine große Rolle gespielt, aber er ist recht warm gefüttert."

„Wie geht es Ihnen, Graf Lieven?" fragte Jakobe, noch ein wenig benommen.

„Da müssen Sie mit dem Doktor reden. Mir sagt er ja nichts. Aber über Nacht darf ich ins Bett. Herma hätte mir das nie erlaubt. Der Doktor ist weitaus humaner. Herma sieht mich schon an einer Lungenentzündung sterben. Als ob es so überaus notwendig wäre, daß ich noch ein paar Jahre lebe. Ich gehe keinem Menschen ab."

„O doch", rief Jakobe, und was sie dann sagte, klang so herzlich, daß Lieven ihr liebevoll zunickte. „Herr Herma war sehr besorgt um Sie."

„Ja, der", der weißhaarige Alte sah über Jakobe hinweg auf Herma. „Der ist ein guter Kerl und hat genau so wie ich alles verloren."

„Daran wollen wir nicht mehr denken, Graf Lieven", bat Jakobe weich. „Ich — ich jedenfalls denke nicht mehr daran. Ich möchte erst alles gewinnen, das beschäftigt mich. So geht es eben heute. Haben tun wir alle miteinander nichts oder nicht viel." Jakobe strich leicht über die Hand des Grafen, ehe sie diese auf die Decke zurücklegte. „Kann ich Ihnen irgendwie helfen?" fragte sie dann.

Etwas müde lehnte der Graf sich im Schaukelstuhl zurück. „Das macht alles der Herma", wehrte er bescheiden ab. „Aber besuchen Sie mich wieder. Wir zwei Alten haben uns jahrelang beinahe feindlich vergraben. Herma sieht noch die Kunden, ich spreche kaum mit einem Menschen. Mit Ihnen möchte ich plaudern. Kommen Sie, ja, bitte?"

„Gern, o wie gern", versprach Jakobe. Auch sie hatte keinen Menschen. Das Geplapper mit Frau Kemper gab ihr nichts. Der Greis hier hatte kluge Augen und solch gütigen Blick. Sie sehnte sich nach einem Menschen, der ihre Sprache redete. „Wenn es Sie nicht zu sehr anstrengt, komme ich bald einmal, Graf Lieven", versicherte sie und schloß sich dann dem Arzt an.

Dr Hergeth nahm sie wieder in seinem Wagen mit in den Ort zurück.

„Es handelt sich zum Glück nur um einen leichten Fall von Grippe. Das neue Medikament wird das Seine tun. In ein paar Tagen ist der Alte wieder wohlauf. Er hat ein gesundes Herz und einen zähen Willen. Sobald er seine Menschenscheu aufgibt, wird er noch einige friedliche Jahre erleben."

Jakobe dankte dem Arzt und meldete sich gleich wieder bei Frau Kemper zur Arbeit.

Um elf Uhr kroch sie müde unter die Decke auf ihrem Sofa im roten Plüschsalon.

•

Michael Troyer stieg wassertriefend und prustend die Stufen im Hallenschwimmbad empor. Sollte er nochmals springen? Man begann ihn bereits zu beobachten, und er liebte Aufsehen nicht. Seine Entwürfe sollten Aufsehen erregen, seine Arbeit. Er persönlich legte keinen Wert darauf, angestaunt zu werden.

„Herr Troyer!" Eine junge Dame, prachtvoll gewachsen, blieb vor ihm stehen.

Michael strich sich das nasse Haar aus der Stirn, verbeugte sich höflich und ein wenig erstaunt.

„Sie können sich nicht erinnern?" Die junge Dame lachte und machte keine Anstalten, ihm den Weg zu den Ankleidekabinen freizugeben. Zudem wollte sich Michael massieren lassen und wußte, daß Kriwanek deshalb auf ihn wartete. Er war viel zu höflich, einen Masseur warten zu lassen.

„Allerdings", sagte er deshalb mit einem schwachen Versuch, das Gespräch zu beenden. „Es tut mir leid."

„Sie waren einmal Gast in unserer Modeschule in Hetzendorf", half ihm die schlanke Schöne liebreich.

„Ach", erwiderte Troyer.

„Es ist nämlich viel verlangt, sich zu entsinnen. Es liegt ja auch schon ein Jahr zurück. Für uns Schülerinnen war Ihr Besuch ein Ereignis, wir vergaßen Sie nicht, Herr Troyer."

„Hm, ja, sehr nett von Ihnen, aber . . ." Troyer schüttelte sich leicht. Kriwanek hatte doch so wenig Zeit und teilte sich die halbe Stunde, die er für ihn benötigte, immer ein.

„Sie frieren?" fragte das hübsch gewachsene junge Mädchen.

„Vielleicht. Seien Sie nicht böse, mein Kind, ich habe eigentlich wenig Zeit." Wieder eine knappe Verbeugung, wobei der nasse, dunkle Haarschopf in die Stirn fiel. Dann ging Troyer zu den Kabinen.

Annette sah ihm lächelnd nach und zog es vor, auf das Schwimmbad zu verzichten. Erstens konnte man morgen genau so gut schwimmen, und außerdem wurde das Haar bei aller Vorsicht naß.

Auch sie wandte sich zu den Kabinen, kleidete sich an und gab der verwunderten Badefrau den Schlüssel zurück, nachdem sie ihn erst vor einer knappen Viertelstunde geholt hatte.

In der Eingangshalle versank Annette in einem Fauteuil, blätterte gelangweilt in den ausgelegten Illustrierten, rauchte eine Camel und ließ die Schwingtür, die von den Bädern in die Halle führte, nicht aus den Augen. Von Zeit zu Zeit zog sie das kleine Puderdöschen und überzeugte sich, daß ihr make up noch tadellos war.

Der Masseur unterhielt seinen Kunden nach besten Kräften und unterbrach sein Plaudern nur während der schallenden Kopfmassage.

„Sie sind nervös, Herr Troyer", sagte er plötzlich, „das kennt man doch sonst an Ihnen nicht. Zuviel gearbeitet?" fragte er teilnehmend.

„Nein, das heißt, vielleicht. Jedenfalls zuviel geraucht."

„Hm, wäre schade um Sie, Herr Troyer. So ein durchtrainierter Körper wie der Ihre sollte nicht durch solche Sachen Schaden leiden . . ."

„Ich werde es mir zu Herzen nehmen, Herr Kriwanek."

„Zu Herzen sollen Sie sich überhaupt nichts nehmen. Auch das tut nicht gut. Denken, rauchen, trinken, alles ist schädlich."

Troyer lachte. „Denken ist für einen Mann unerläßlich, Kriwanek. Rauchen, na ja, das könnte man zur Not noch einstellen, zumindest drosseln. Und trinken? Vor zwanzig Jahren wäre ich vielleicht Ihrer Meinung gewesen — oder in zwanzig Jahren wieder. Vorläufig . . ." Er seufzte und legte sich auf den Bauch, die Stirn auf die Arme stützend.

(Fortsetzung folgt.)

Luxemburg, Frankreich, Italien, Großbritannien, Irland, Dänemark, Schweden, Finnland, der Schweiz und Oesterreichs einbezogen.

Neues aus aller Welt

Mit der Wahrheit gelogen.

Hamburg, 2. Juni. Einen raffinierten Trick dachte sich ein Mann aus, der eine bewegte Vergangenheit hinter sich hat. Er legte sich nicht etwa einen hochtrabenden Namen zu, sondern bezeichnete sich schlicht als entlassenen Strafgefangenen. Telefonisch setzte er sich mit Hamburger Bekleidungshäusern in Verbindung, gab sich als Beauftragten der Sozialbehörde aus und kündigte an, daß gleich ein entlassener Häftling käme, der auf Kosten der Fürsorge eingekleidet werden solle. Wenig später erschien dann der Mann im Geschäft und sagte, er sei der angekündigte Strafgefangene. Zum Beweis legte er den selbstangefertigten Kostenübernahmeschein eines „Vereins für Bewährungshilfe" vor, den es gar nicht gibt. Die Geschäftsbesitzer glaubten dem Schwindler und kleideten ihn von Kopf bis Fuß ein. Dieser Dreh gelang dem Betrüger mehrere Male. Jetzt sucht die Polizei nach dem auffallend kurzbeinigen Mann, der vorerst keine Kleidersorgen mehr hat.

Schneefälle im Juni.

Metz/Rom, 4. Juni. (dpa) Temperaturstürze zum Juni-Anfang verursachten in den Vogesen in den zurückliegenden 48 Stunden stellenweise starke Schneefälle. Die Höhenstraßen waren für den Verkehr unpassierbar und mußten von Räumkommandos von Schneeverwehungen freigemacht werden.

Weite Teile Oberitaliens wurden von Unwettern heimgesucht. In Südtirol und den Trentiner Dolomiten gingen schwere Regenfälle nieder, die sich in höheren Lagen in Schnee verwandelten. Die Alpenflüsse führen Hochwasser.

POLITIK

Ost-Gipfel in Moskau.

Moskau, 4. Juni. (dpa) Die Partei- und Regierungschefs der Mitgliedstaaten des Warschauer Paktes werden am Mittwoch im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe des Ostblocks (Comecon) zusammentreten. Westliche Beobachter nehmen an, daß sich die Konferenz mit Problemen beschäftigen wird, die sich aus der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft für den Ostblock ergeben.

MacMillan beendete sein Treffen mit de Gaulle.

Paris, 4. Juni. (dpa) Die zweitägige Begegnung zwischen Premierminister MacMillan und Staatspräsident de Gaulle in Schloß Champs bei Paris wurde gestern nachmittag beendet. MacMillan und seine Gattin, die in dem Schloß auch übernachtet hatten, flogen nach London zurück. In einem in Paris veröffentlichten gemeinsamen Kommuniqué bestätigten beide ihre Einigkeit über die Interessengemeinschaft zwischen Frankreich und Großbritannien. Im Geiste dieser Interessengemeinschaft wollen sie die großen Probleme erörtern, die vor ihnen liegen.

Neue Tarifverhandlungen in Bonn.

Bonn, 4. Juni. (dpa) Am Donnerstag werden in Bonn neue Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst beginnen. Die Bundesregierung und die Tarifgemeinschaft deutscher Länder hatten am Freitag überraschend die Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes zu neuen Verhandlungen über eine Lohn- und Gehaltserhöhung eingeladen.

Daraufhin haben am Wochenende die Gewerkschaft Oeffentliche Dienste, Transport und Verkehr, die Deutsche Postgewerkschaft, der Deutsche Postverband und die Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands vorerst die Urabstimmung ausgesetzt, die für Dienstag und Mittwoch vorgesehen war. Bundesinnenminister Höcherl will am Donnerstag auch den Vorsitzenden des Deutschen Beamtenbundes, Krause, empfangen. Ungeachtet dieser neuen Lage werden jedoch die Angestellten des Flugsicherungsdienstes auf den Flugplätzen der Bundesrepublik heute in einen 36stündigen Warnstreik treten.

Feldküchenmeister ersetzt den Küchenbullen.

Bonn, 4. Juni. Nicht mehr von Küchenbullen, sondern von Feldküchenmeistern soll man nach dem Willen der Bundeswehr künftig sprechen. Die Bezeichnung Küchenbulle, als herzhaft-liebevoller Ausdruck der Landser-Slangs seit urdenklichen Zeiten eingeführt, könne als abschätzig mißdeutet werden. Die Bundeswehr ist in dieser Stilfrage deshalb so genau, weil sie die Tätigkeit des Feldküchenmeisters aufgewertet sehen möchte. Sie hat nämlich ein starkes Defizit an Militärköchen, denn es melden sich viel zu wenige für den früher so begehrten Platz an der Goulaschkanone. Der Bundeswehr fehlen gegenwärtig über 600 Köche. Der Aufgabenbereich des militärischen Küchenchefs ist heute so vielseitig und verantwortungsvoll, daß man angehenden Bundesschützen nur raten kann: Werdet Feldküchenmeister!

- **Deutscher Toto-Block:** 2, 1, 2, 0, 0, 2, 2, 2, 0, 1, 0, 2, 1. (Ohne Gewähr)
- **Deutscher Lotto-Block:** Die Gewinnzahlen der gestrigen Ausspielung lauten: 15, 19, 22, 25, 31, 33, Zusatzzahl 17. (Ohne Gewähr)



Die Sowjetunion, in Südamerika als einer der größten Favoriten betrachtet, kam in ihrem ersten Spiel in der Arica-Gruppe zu einem verdienten 2:0 (0:0)-Sieg über die starke jugoslawische Nationalelf. Unser dpa-Bild zeigt den sowjetischen Torhüter Jaschin, der glänzende Leistungen zeigte und hier einen Scharfschuß des jugoslawischen Stürmers Jerkovic (r.) hält.

Deutschland schlägt die Schweiz 2:1

Die National-Elf tat sich schwer gegen die Eidgenossen.

In ihrem zweiten Spiel um die Weltmeisterschaft im Fußball in Chile konnte gestern die deutsche Nationalelf gegen die Schweiz einen 2:1-Erfolg erringen und damit den zweiten Platz in der Gruppe B ausbauen, aber keineswegs so festigen, daß es bereits zum Einzug ins Viertelfinale reichen würde. Nun muß unsere Elf am kommenden Mittwoch unbedingt Chile schlagen, oder aber die Italiener müßten den Deutschen eine Hilfestellung leisten und gegen die Schweiz am Donnerstag verlieren.

Vorweg sei gesagt, die deutsche Elf tat sich schwer, um aus diesem wichtigen Spiel Punkte und Tore zu holen, welche so nötig sind, um weiter zu kommen. Der Schweizer Riegel, dem man nach dem Chilespiel so viel Rost nachgesagt hatte, war für unsere Elf noch nicht rostig genug, um nicht mehr zu funktionieren, oder aber unser „Brechwerkzeug", um ihn zu knacken, war mindestens ebenso rostig. Wir wollen zwar nicht verkennen, daß die Schweizer in ihrem ausgezeichneten Torhüter Elsener einen Mann zwischen den Pfosten hatten, der die unmöglichsten Sachen hielt und unseren Stürmern graue Haare wachsen ließ, aber das raumgreifende Sturmspiel, welches von den Flügeln her die Schweizer Abwehr aufreißen sollte, blieb aus, und nur so kam es, daß wir mit einem 2:1-Erfolg noch gut bedient abkamen.



Schach, Dame und Domino sind neben dem chilenischen Würfelspiel „Cacho", dem Billard und Tischtennis die beliebtesten Freizeitspiele der deutschen Fußballspieler in der Militärschule von Santiago. Hier treiben (sitzend v. l.) Brülls, Werner und Szymaniak Gehirnakrobatik beim Dame-Spiel. Schulz (l.) und Fahrian (r.) schauen zu.

Zu Ehren der Schweizer Mannschaft muß auch gesagt werden, daß sie diese Niederlage gegen Deutschland mit nur zehn Spielern hinnehmen mußte, denn in der 15. Minute wurde Eschmann verletzt und kann nur noch als Statist mitmachen. Trotz dieser Verletzung — auf unserer Seite muß kurz vor der Pause Schnellinger das Spielfeld verlassen — zeigten beide Mannschaften ein betont faires und sauberes Spiel und demonstrierten in Santiago, daß man auch anderen Fußball spielen kann, wie am Tage vorher Chile gegen Italien, welches als Trauerspiel in die Geschichte des Fußballs eingehen wird.

Mit schnellen Angriffen beginnt die deutsche Elf das Spiel. Sie versucht gleich, zu zählbaren Erfolgen zu kommen. Gefährlich tauchen Brülls, Haller und Seeler vor dem Heiligtum der Eidgenossen auf. Aber immer wieder ist ein Bein der Schweizer Abwehr dazwischen oder Elsener im Schweizer Tor meistert die Schüsse. Auf der Gegenseite kommen die Schweizer einigemale durch, aber unsere Hintermannschaft kann die Situationen klären. Eines zeichnet sich nach der ersten Viertelstunde bereits deutlich ab: Die deutsche Elf scheint ihren Gegner doch zu leicht zu nehmen und nicht das geflügelte Wort von Herberger zu beherzigen: „Der nächste Gegner ist immer unser schwerster". Endlich, in der 44. Minute, wird der Bann gebrochen: Brülls dribbelt sich durch, und aus gut 20 Meter Entfernung setzte er das Leder ins Schweizer Tor. Der Alpdruck, zur Pause immer noch 0:0 zu stehen, ist wenigstens etwas gebannt.

Auch nach der Pause kann die deutsche Mannschaft immer wieder Feldvorteile für sich herausspielen und gefährlich im Schweizer Strafraum auftauchen, aber auch jetzt benötigt sie fast 15 Minuten, um das Resultat zu verbessern. In der 59. Minute läßt Seeler zwei Angreifer der Schweizer stehen, bombt glashart an dem herauslaufenden Elsener vorbei, und Deutschland führt 2:0. Ja, die deutsche Elf liegt mit zwei Toren vorne und wird nun selbst sicherer, so selbstsicher, daß die Eidgenossen auf 2:1 herankommen und in der 85. Minute sogar den Ausgleich auf den Füßen liegen haben, aber nur durch eine Glanzparade von Fahrian verhindert wird.

Mit diesem nicht gerade ermutigenden Sieg stellt sich Deutschland am Mittwoch den Chilenen, um zu versuchen, eine Runde weiter zu kommen.

Hans Schäfer, Mannschaftskapitän: „Die Schweizer zeigten ein großartig organisiertes Abwehrspiel. Ich glaube, es war ihre beste Leistung seit Jahren. Aber ehrlich gestanden: In unserem Angriff rollte es nicht nach Wunsch. Es war wie verhext. Der Ball schien förmlich an der Schweizer Deckung zu kleben."

Fritz Walter, Ehrenspielführer: „Wenn Sie mich nach einem Spiel der Nachkriegszeit fragen, in dem eine deutsche Elf gegen die Schweiz noch schlechter war, so muß ich sagen: 1956 in Frankfurt, als wir 1:3 verloren. Man darf nicht vergessen, daß eine Weltmeisterschaft ihre eigenen Gesetze hat."

Herbert Erhardt: „Die Schweizer zwangen uns mit ihrem enormen Tempo bis zur letzten Minute zur höchsten Konzentration. Ich bin der Meinung, daß dieses Treffen bei aller Härte — von einigen wenigen Szenen abgesehen — doch recht sauber war."

Karl Rappan, Betreuer der Schweizer Elf: „Meine Mannschaft hat ihr Bestes gegeben, wir haben einfach kein Glück in Chile. Ich bin sicher, daß Eschmann einen Wadenbeinbruch erlitten hat. Ich wehre mich gegen eine Spielweise wie die von Szymaniak. Bei dieser Art des Hereingleitens wird zehnmal abgepfiffen und beim elften Male doch ein Spieler verletzt. Das zweite deutsche Tor hätte nicht zu fallen brauchen."

Sepp Herberger: „Es war ein sehr schweres Spiel für unsere Mannschaft. Die Schweiz war schon immer einer unserer gefährlichsten Gegner. Auch machte die Riegel-Abwehr unserem Angriff schwer zu schaffen.

Antenen: „Es war Pech für unsere Mannschaft, daß Eschmann ausfiel. Uns fehlte so nicht viel am Unentschieden."

Szymaniak: „Die Leistung unserer Mannschaft war vielleicht nicht die beste. Aber man muß berücksichtigen, daß gestern noch nicht feststand ob Koslowski, Schnellinger, Haller und Novak spielen konnten. Die Schweizer Offensivkraft hat mich überrascht."

Riera, Chiles Trainer: „Ich will nicht viel sagen, aber den einen Punkt, den wir zum Gruppensieg gegen Deutschland brauchen, den sollten wir uns am Mittwoch holen. Hut ab vor der Schweizer Leistung."

FERNSEHEN HEUTE:

17.00 Für Sie. 60 Minuten nicht nur für die Frau.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Die Reporter der Windrose berichten. Eigentum.
20.50 Bayanihan. Das philippinische Tanzensemble.
21.20 Unter uns gesagt.
22.00 Tagesschau, Spätausgabe
2225 Die Kurve. Eine Farce von Tankred Dorst.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen.
20.20 Musik erklingt . . .
20.50 In die Falle gegangen. Ein Spielfilm.

Wir verweisen auf eine Beilage des Reform-Diäthauses Lettow, Hauptstraße 47, in unserer heutigen Ausgabe.

Seit 1907
Achten Sie immer auf Textilbad, denn Textilbad reinigt u. bügelt wirklich gut.
Textilbad Tel. 2830 — Chem. Reinigung Wilh. Brendgens — Färberei Hauptstr. 68
Erster und größter Fachbetrieb am Platze

Wir suchen laufend
weibliche Arbeitskräfte.
Guter Lohn bei leichter Arbeit.
Fünf-Tage-Woche und volle Fahrgeldrückerstattung.
Gebrüder Duwe
Papiersackfabrik
Oberkassel/Siegkreis

Herz Kreislauf
Die ersten Anzeichen nervöser Herz- u. Kreislaufbeschwerden sind häufig Schwindelgefühl, Ohrensausen, Herzunruhe, Schlafstörungen und Leistungsrückgang; besonders auch in den kritischen Jahren von Mann und Frau. Die Wissenschaft empfiehlt hier eine frühzeitige und wirksame Behandlung. Zu diesem Zweck wurde Regipan geschaffen. Die Wirkstoffe wertvoller Heilpflanzen (Passionsblume, Weißdorn, Hopfen, Baldrian, Melisse) kommen in Regipan zu optimaler Wirkung. Regipan erweitert die Blutgefäße u. reguliert den Blutdruck. Regipan verbessert die Nährstoffversorgung d. Herzens, es steigert die Herzkraft u. beruhigt die Nerven. In jed. Apoth. DM 4.- Kur-P. DM 20.-
Regipan

Für geregelten Stuhl
NEDA-Früchtenwürfel
naturgemäß
unschädlich, mild, zuverlässig

24 Monate Kredit
Kleine Anzahlung
Niedrige Zinsen
Bei Barzahlung Rabatt
MÖBEL-PANTHEL
Köln, Aachener Straße 76, Ecke Moltkestraße
Filiale: Köln-Bickendorf, Venloer Straße 626

Bekanntmachung.

Die Mütterberatungsstunden des Kreisgesundheitsamtes Siegburg finden in diesem Monat wie folgt statt:

Mittwoch, den 13. Juni 1962, 14.30 Uhr im Marienhof, Bahnhofstraße 1

Mittwoch, den 27. Juni 1962, 14.30 Uhr im Jugendheim, Grabenstraße

Bad Honnef, den 4. Juni 1962

Der Stadtdirektor I.V.: Maur